



> Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung	> Suchbegriff: Costa Rica i.Zshg.m. Tourismus
25.03.2018 Ausgabe: 12	Verbreitete Auflage: 277.495 Anzeigenäquivalenz: 27.941 €
Wochenzeitung / wöchentlich	Reichweite: 943.483 Seite: 69 / oben links

71.059 - 23 - MSC - ZS - 34727360 - III ; (L)

Grün ist alles, was wir haben

Costa Rica vermarktet sich erfolgreich als
ökologisches Gewissen der Welt.
Doch auch das hat einen Preis

Sie kamen am frühen Sonntagmorgen. Frauen, Männer, Kinder, fast 300 Leute. Den ersten Teil der Strecke legten sie in Bussen zurück, dann stiegen sie auf Pick-ups um. Ihr Ziel: der Nationalpark Corcovado auf der Halbinsel Osa im Süden Costa Ricas. Den miss-trauischen Aufsehern dort erzählten sie, sie seien auf dem Weg zu einer religiösen Zeremonie. Doch wofür dann die vielen Schaufeln im Gepäck?

Schnell war klar, welche Absicht die Reisenden tatsächlich hatten: Sie wollten nach Gold in den Flüssen und in den Felsen suchen, wie viele von ihnen es gemacht hatten, ehe der Corcovado zum Biosphärenreservat erklärt wurde und die in ihm lebenden Menschen das riesige Gebiet verlassen mussten. Gut 40 Jahre ist das nun her. Doch noch immer gibt es Streit zwischen dem Staat und Naturschützern einerseits und Einheimischen andererseits, die auf Entschädigung für ihre verlorenen Grundstücke pochen. Sie sehen sehr wenig Nutzen darin, dass Costa Rica international als Land mit der dichtesten Biodiversität der Welt gelobt wird. Auf einer Fläche, die gerade einmal so groß ist wie Niedersachsen, leben fünf Prozent der Flora und Fauna des gesamten Planeten.

„Die Idee des Ökotourismus stammt mit Sicherheit nicht von uns“, sagt Alexander Chaves Barrantes. „Die kam von

außerhalb, von Investoren aus den Vereinigten Staaten. Die sahen, dass sich damit Geld verdienen lässt.“ Chaves Barrantes hatte Glück. Er ist verantwortlich für den Gästeservice in der Ökolodge „Lapa Ríos“. Sie liegt am südwestlichen Ende der Halbinsel Osa, die als Geheimtipp unter Costa-Rica-Urlaubern gilt. Als wildester Teil des Landes, umtost vom Pazifik. Wer als Gast morgens vor eine der terrassenartig mitten in den üppigen Regenwald gebauten Unterkünfte tritt, meint fast, die Pflanzen knospen zu sehen. Dicke Tropfen der Nacht rinnen von den Blättern riesiger Mahagonibäume, rote Aras naschen krächzend von den wilden Mandelbäumen, ein Tukan-Pärchen flirtet in den Ästen eines Ameisenbaums. Und beinahe hätte man das Chamäleon übersehen, das unbeweglich an einem Stamm klammert.

Die Besitzer der Lodge, Karen und John Lewis aus Minnesota in den Vereinigten Staaten, legen Wert darauf, Einheimische zu beschäftigen, ihnen den beruflichen Aufstieg bis hin zum Manager zu ermöglichen und sie auch besser zu bezahlen als in Costa Rica üblich. Sogar eine Schule haben sie gegründet. Doch selbst die günstigsten Zimmerpreise in Höhe von 780 US-Dollar pro Nacht während der Regenzeit von Mai bis Oktober sind nur für ein paar reiche Costa-Ricaner erschwinglich.



Ein Sturm wird kommen: Fischer in der Abenddämmerung am Pazifik.

Foto kafi

Vielleicht ist dieser Preis nur gerecht für die kerosinbetriebene Stadtflucht von zuletzt 2,6 Millionen ausländischen Touristen. Sollen sie eben kräftig bleichen für den Wunsch, ein paar Tage im Jahr Teil zu haben an der in Superlativen beschriebenen Nachhaltigkeit. Immerhin fließt ein Teil der jährlichen Tourismuseinnahmen in Höhe von rund zwei Milliarden US-Dollar zurück in den Naturschutz.

Die Diskrepanz zu den Goldsuchern könnte jedoch größer nicht sein. „Wir suchen nach Gold, um zu überleben. Wir haben Hunger“, zitiert die costa-ricanische Tageszeitung „La Nación“ einen Mann namens Rigoberto Piedra. 30 Jahre lang hat er 40 Meter lange Gänge in die Felsen getrieben und damit sich und seine Familie ernährt. Tapire, Brüllaffen, Klammeraffen, Kapuzineräffchen, 120 Reptilien-, Amphibien- und 6000 Insektenarten, alles gut und schön – für Touristen aus dem Ausland. „Wenn wir Gold finden, bringen wir es raus und sehen, wer uns den besten Preis dafür bietet.“ Andere wenden sich an die Regierung. Sie seien bei der Gründung des Corcovado enteignet worden und hätten bis heute keinerlei Entschädigung erhalten.

„Das ist in der Tat noch immer ein Problem“, räumt Susana Matamoros ein. Die Naturführerin der Vereinigung Caminos de Osa ist vor 35 Jahren nach der

Gründung des Parks auf die Halbinsel gekommen. Manche seien damals entschädigt worden, andere nicht, weil sie Land bewohnten und bewirtschafteten, das ihnen nicht gehörte. Die Regierung bleibt hart. Auch deshalb versuchten immer wieder Einheimische, in die Parks einzudringen und sich zu holen, was ihnen ihrer Meinung nach zustehe, sagt Denis Mesensalas, der als Fahrer Touristen vom Flughafen im nahen Puerto Jiménez abholt und sie zu ihren Urlaubsdestinationen chauffiert. Dabei könnte er selbst ein reicher Mann sein. Seine Vorfahren haben ihm 200 Hektar Primärwald vererbt. Der Staat bezahlt ihm nun jedes Jahr rund 16 000 US-Dollar, damit er ihn unberührt lässt. Das ist auf den ersten Blick eine Menge Geld in einem Land, in dem das Durchschnittseinkommen lediglich bei rund zwei Dritteln der Summe liegt. „Aber wenn ich nur einen der Bäume fällen würde, bekäme ich allein dafür mehr Geld.“

Da die Behörden nur neun Ranger für den gesamten Corcovado abgestellt haben plus einen Polizeibus mit drei Beamten, die Streife fahren, werden sie der Eindringlinge nicht Herr. „Das Problem ist nicht nur der Schaden, den sie durch das Goldschürfen verursachen können. Sie lassen sich dort auch nieder und wildern. Die Folgen für das Ökosystem sind enorm“, versucht sich Eduardo Carrillo

in Aufklärungsarbeit. Carrillo leitet das Institut für Natur- und Wildschutz an der Universidad Nacional in Heredia nahe der Hauptstadt San José. „Die illegalen Aktivitäten bringen Felsen zum Einsturz, die Sedimente werden ins Meer geschwemmt, und viele Tierarten sind vom Aussterben bedroht, weil sie geschossen werden.“

Walter Morales bekommt das oft aus nächster Nähe mit. Nur ein kurzer Fußmarsch trennt die Lodge „La Leona“ des 76-jährigen Costa-Ricaners und seiner Frau Salma Polanco vom Eingang zum Nationalpark. Der Pazifik rollt bis auf wenige Meter an das kleine Hüttendorf heran. Wer hier Urlaub machen will, muss die letzten Kilometer zu Fuß durch den Regenwald oder bei Ebbe am Strand entlang absolvieren. In jungen Jahren war Morales als Pilot unterwegs, um sich eines Tages seinen lange gehegten Traum vom Landkauf auf der Halbinsel Osa zu erfüllen. Eine Zeitlang versprühte er aus den Flugzeugen, die er steuerte, sogar Pestizide über großflächigen Reisfeldern. Damals, als Costa Rica noch nicht das „grüne Paradies“ war. Heute schämt sich Morales ein bisschen dafür – und versucht, mit günstigen Unterkünften auch Menschen mit kleinerem Budget den Zugang zu dem Naturschutz zu ermöglichen, den er lieben gelernt hat.

KARIN FINKENZELLER

■ DER WEG NACH COSTA RICA

Anreise Edelweiß, die Charterfluglinie der Swiss, fliegt zweimal wöchentlich direkt von Zürich nach San José (ab 1100 Euro, flyedelweiss.com). Lufthansa fliegt direkt ab Frankfurt (www.lufthansa.com). Die Weiterreise auf die Halbinsel Osa erfolgt auf dem Landweg oder per Inlandsflug zum Flughafen Puerto Jiménez.

Unterkunft Luxuriös, aber entsprechend teuer ist die Ökolodge „Lapa Ríos“ am südwestlichen Ende der Halbinsel. Je nach Saison kostet der All-inclusive-Aufenthalt pro Nacht im Doppelzimmer zwischen 780 und 1690 US-Dollar. Für Menschen mit Gehbehinderungen ist die Lodge wegen der vielen Treppen nicht geeignet. Wer einen längeren Fußweg nicht scheut, auch mal ein paar Tage ohne Strom und Internet auskommt und gerne in unmittelbarer Nähe zum Nationalpark Corcova-



do nächtigt, der ist in der „Leona Lodge“ gut aufgehoben. Das Doppelzimmer mit Gemeinschaftsbad kostet inklusive Frühstück pro Nacht ab etwa 100 Euro, ein Bungalow am Strand mit privatem Badezimmer unter 500 Euro. Für gehbehinderte Gäste gibt es einen Transport-Service, ebenso für schweres Gepäck. Mehr unter www.laleonaecolodge.com.

Weitere Infos unter www.visitcostarica.com